

## Wegstrecke und Begleittext zur Frauenwanderung

### Mit Infos zu Landschaft, Kultur, Geschichte und Zukunft

Der Start der Wanderung ist westlich der Bahn und führt zunächst durch die Musikersiedlung auf einen Flurbereinigungsweg Richtung Westen. An dem Biotop Nummer 30 biegt man rechts ab. Nach einigen hundert Metern geht es durch den Wald und danach weiter auf befestigten Wegen zu den Hügelgräbern.

#### 1. Infostation am Waldrand beim „Petershausener Holz“:

Die Wanderung führt in die bis zur Gebietsreform 1972 eigenständige Gemeinde Obermarbach. Vom Glonntal über die sanften tertiären Hügel ins Ilmtal. Vom Waldrand hat man einen schönen Blick über das Glonntal und im Wald bis zum Ilmtal. Gut sieht man zum Windrad bei Weißling. Das Glonntal ist ein altes Siedlungsgebiet mit Zeugnissen bis in die Bronzezeit.

Nach ein paar Schritten in den Wald kann man mehrere Hügelgräber erkennen. Eines davon ist sehr markant.

#### 2. Infostation: Zeugnisse früherer Besiedelung – Hügelgräber

Die **Hügelgräber** auf den Höhenrücken rechts und links der Glonn stammen aus der Bronzezeit, 1800 – 1250 v. Chr. In der Zeit befanden sich entlang der Glonn und Ilm Auwälder. Auf den Hügeln wurde Landwirtschaft mit Felderwirtschaft und Viehhaltung betrieben. Heute liegen die Grabhügel in den bewaldeten Gebieten. Es ist ein eindrucksvoller Platz, der einen weiten Blick in beide Flusstäler gewährt. Insgesamt sind noch 18 mittelgroße Grabhügel im „Petershausener Holz“ vorhanden. Einer der eindrucksvollsten ist 1,50 Meter hoch und hat einen Umfang von 60 Metern. Aus der Bronzezeit stammen die ältesten Spuren einer Besiedelung durch die Kelten, wie auch die Keltenschanze bei Obermarbach belegt. Vor gut 2000 Jahren besetzten die Römer das Land und herrschten hier 400 Jahre.



Der Weg führt wieder hinaus aus dem Wald Richtung Freymann, vorbei an der bei der Flurbereinigung angelegten Walnussallee. Man biegt nach einigen hundert Metern ab Richtung Ilmtal. Bald hat man den Blick auf den ehemaligen Burgstall von Oberhausen.

### 3. Infostation: Mittelalter - Burgstall Oberhausen

Aus dem Mittelalter ist der **Burgstall bei Oberhausen** ein Zeugnis unserer Vorfahren aus dem 9. oder 10. Jahrhundert. Der ehemalige Standort des Burgstalls ist auch für uns heute noch ein bemerkenswerter Platz, er gibt den Blick ins Glonntal sowie ins Ilmtal frei. Ein Platz der einen Ausflug wert ist und gut von der Straße nach Oberhausen aus zu Fuß zu erreichen ist. Das Bodendenkmal am höchsten Punkt über Oberhausen lässt mit etwas Phantasie den Burgstall aus dem Mittelalter wieder auferstehen. Bei einer Notgrabung 1976 wurde die ehemalige Wehranlage vermessen. Sie hatte eine Ausdehnung von 200 x 150 Meter was auf ein Verwaltungszentrum oder einen politischen Mittelpunkt schließen lässt. Heute sind noch wenige Reste des Walls der bis zu 4 Meter hoch ist zu sehen.

Der Weg führt weiter bergab in das Ilmtal. Links blickt man auf ein Wäldchen, der renaturierten Kiesgrube.

### 4. Infostation – Grenzgebiet

Geschichtlich gesehen war es immer ein **Grenzgebiet**. Derzeit verläuft hier immer noch die Grenze der Bistümer Freising und Augsburg. Bis kurz nach dem Mittelalter war hier die Grenze zwischen Ober- und Niederbayern. Das erklärt auch die Kette an hochmittelalterlichen Wehrbauten die sich auf dem Höhenrücken bis hinunter ins Tal aneinander reihen, wie der Turmhügel am Lindhof, der Schlossberg bei Paindorf. Der Nachweis der hier angesiedelten Bauernhöfe (Speckhof, Lindhof, Kolmhof, Frechmühle) geht ebenfalls bis ins Mittelalter zurück, sowie die Schlösser Jetzendorf und Reichertshausen. Als eine wichtige **Straßenverbindung** verlief hier die Hochstraße von München über Ingolstadt nach Nürnberg. Sie ist heute noch als ungeteerte Straße mit gepflasterten Resten vorhanden.

*Tipp: Vom Burgstall kann man die beiden Täler des Glonntals und Ilmtals sehen. Ein sehr schöner Ort zum Verweilen. Von der Straße nach Oberhausen gut zu erreichen, wenn man den Weg am Mahnkreuz einbiegt.*

Am Fuße der Hügel fast an der Ilm angelangt geht man einige Meter nach links und gelangt an das Eingangstor des Biotops 39.

### 5. Infostation: Biotop in der ehemaligen Sandgrube bei Oberhausen

Im Jahr 1993 ist dieses Biotop im Rahmen der „Ländlichen Neuordnung“ mit zwei Wasserflächen und einem Mischwald aus einer ehemaligen Sandgrube entstanden. Die Gesamtgröße beträgt knapp 20 000 Quadratmeter. Das Planungsbüro hinterlegt im Datenblatt zu dieser Fläche ist folgendes: „Die ehemalige Sandgrube stellt ein wertvolles Pionierbiotop dar. Ziel ist es, die Grube möglichst optimal für die Belange des Naturschutzes zu entwickeln. Die Vergrößerung bestehender und die Anlage weiterer Wasserflächen mit flachen Ufern soll Lebensraum für zusätzliche Arten schaffen. Nach der

Erdbewegung soll sich möglichst kiesiges und feines Material an der Oberfläche befinden, um die Sukzession nicht unnötig zu beschleunigen.“  
Pflegetmaßnahmen:

Natürliche Entwicklung des Biotops zulassen. Bei Bedarf Wasserlöcher schonend räumen.

Im Rahmen der „Ländlichen Neuordnung“ wurde ein Biotopverbund in der Gemeinde angelegt. Das westlichste Biotop an der Grenze zum Landkreis Pfaffenhofen ist das Biotop Oberhausen. Die Flora und Fauna sowohl im Wasser wie in dem Wäldchen haben sich prächtig entwickelt und geben ein einmaliges Beispiel für die Sukzession und dynamische Entwicklung im Landkreis Dachau. Anfang 2020 setzte der Bund Naturschutz Petershausen das Biotop wieder in einen guten Zustand. Die verlandeten Wasserflächen wurden ausgebagert, der Teich schonend ausgeräumt. Das Wäldchen bleibt unangetastet der Natur überlassen, bis auf die Verkehrssicherung der Wege.  
*Tipp: ist ein sehr schöner Ort zum Verweilen, zum Träumen, für ein Picknick.*

**Der Weg führt am Fuße der tertiären Hügel weiter flussabwärts nach Oberhausen. Von hier hat man einen Blick auf die ehemalige Sandgrube Oberhausen. Die Sandgrube sollte Anfang der 90er Jahre mit Müllverbrennungsschlacke verfüllt werden. Dies wurde nach langem Kampf der BI 1998 verhindert. Siehe dazu: [www.donaukurier.de/lokales/pfaffenhofen/Steinkirchen-Erfolgreicher-Kampf-gegen-Deponie;art600,3024926](http://www.donaukurier.de/lokales/pfaffenhofen/Steinkirchen-Erfolgreicher-Kampf-gegen-Deponie;art600,3024926)**

*Zitat: Den 17 Meter hohen Zufahrtsdamm hatte man mit Müllverbrennungsschlacke, unsortierten Abfällen und Kaolinasche aus der aufgelösten Dachauer Deponie Hadersried aufgeschüttet.*

Nach etwa 100 Metern bergauf führt eine kleine Straße in den Ort und an der Kirche vorbei.

## **6. Infostation: Kirche St. Stephan und Totenbretter**

Sie steht auf dem Höhenrücken zwischen Glonntal und Ilmtal. Nach dem Volksmund soll ein unterirdischer Gang den Burgstall südlich von Oberhausen vermutlich auch eine Römerschanze mit der Kirche verbunden haben. Bei der letzten Kirchenrenovierung fand man noch Hinweise auf einen unterirdischen Gang der in die Kirche und in die jetzige Sakristei mündete. Es waren hier immer 7 Anwesen bis Anfang des 20. Jahrhunderts

**Der Weg führt noch ein paar Hundert Meter weiter geradewegs auf zwei Totenbretter zu.**

Als **Totenbretter** werden Holzbretter bezeichnet, auf denen Tote bis zum Begräbnis aufgebahrt und die zur Erinnerung an den Verstorbenen am Wegrand aufgestellt wurden. Bei uns wurde die Bestattung in Särgen im 18. Jahrhundert eingeführt. Vor dieser Zeit wurden die Verstorbenen der Wohnstube auf Brettern aufgebahrt und auf diesen auch zu Grabe getragen. Der Brauch der Totenbretter bestand noch weiter. Später wurden Erinnerunginschriften, Gedichte oder Lebensdaten des Verstorbenen auf die Bretter geschrieben oder auch Malereien angebracht.

Der Weg führt weiter im Ilmtal bis zum Feldweg Richtung Bahn. Man geht unter der Bahnunterführung durch, wieder Richtung Glonntal. Am 14. November 1867 wurde die Strecke München – Ingolstadt eröffnet: <https://hallertau.info/news/csid101555.html>

## 7. Infostation: Eiche am Weg nach der Bahnunterführung

Ökosystem und Nutzen der Eiche: In der Eiche tummeln sich Insekten auf und unter ihrer Rinde, Vögel wie der Eichelhäher oder der Specht fühlen sich in ihren Zweigen wohl und Eichhörnchen eilen von Ast zu Ast.

Die Eiche als Nutzpflanze: Die **Früchte**, Eicheln, eine Nussfrucht wurden als Schweinefutter verwendet. In schlechten Zeiten wurden die Früchte auch von Menschen als Nahrungsmittel für Mehl- und Kaffeeersatz gesammelt.

Die Eiche symbolisiert Weisheit und Wahrheit und im Volksglauben sagt man, dass man eine Eiche umarmen soll, wenn man eine Antwort auf eine Frage sucht. Im Traum wird man dann bald die Antwort erhalten. Sie steht aber auch für Ausdauer, hohes Ansehen, für Leben, Stärke und Loyalität. Zudem ist sie der traditionelle Thingbaum, unter dem Versammlungen und Gericht gehalten wurde.

Die Eiche war bei den Kelten und Germanen ein heiliger Baum und auch die Plätze an denen sie standen galten als heilig. Ein anderes Thema der Eiche ist die Verbindung zu den Ahnen. Vielleicht auch um die **eigenen Wurzeln** zu finden und zu stärken.

Wenn man unter der Krone eines so mächtigen Baumes steht, seinen Stamm berührt und seine Kraft spürt stellen sich die Fragen: Wer hat ihn gepflanzt? Wer gepflegt und zu dieser Pracht entfalten lassen? Was hat er alles erlebt? Ein Baumleben ist so lange, es sind viele Generationen notwendig die ihn der Vergangenheit erhalten haben, gepflegt und geschätzt. Es mögen noch viele Generationen folgen die ihn erhalten und seinen Wert erkennen.

Der Weg steigt an bis zur höchsten Stelle Richtung Glonntal mit einem schönen Blick Richtung München und Freising.

## 8. Infostation: Gedanken zur Besiedelung

Nicht nur wir leben hier, viele Generationen vor uns haben sich von der Erde hier ernährt, das Wasser getrunken hier ihre Wohnstätten gebaut und ihre Toten beerdigt. Sie haben ihr Land verteidigt, sich zu Festen versammelt, sind Beziehungen eingegangen und haben ihre Nahkommen hier geboren. Jetzt

dürfen wir all das hier benutzen und dann wieder an die nächsten Generationen weitergeben. Es stellt sich die Frage: Wie behandeln wir unsere Heimat, wie hinterlassen wir sie, was bleibt von uns, was geht und wird für die Nachwelt unsichtbar.

Die **Ortsnamen** sind ebenfalls Zeugnis einer langen Besiedelung. Die auf –bach enden zählen zu den ältesten und könnten auf das 8. Jahrhundert zurückgehen. Wie Ober- Mitte- Untermarbach oder auch Kollbach. Das Wort Mar(c) ist das alte deutsche Wort für Grenze. Um 1050 wird der Ortsadel von Marchpach genannt der seinen Sitz in Mittermarbach hatte. Ebenfalls auf eine etwa 1000 jährige Geschichte gehen die Ortsnahmen mit –hausen zurück, wie Oberhausen, Petershausen, Lampertshausen. Göppertshausen, Reichertshausen.

**Vom Höhenrücken zwischen den Tälern hat man einen schönen Blick auf den Jubiläumshain links des Weges.**

### **9. Infostation: Aussichtspunkt Obermarbach:**

Er befindet sich in exponierter Lage über dem Glonntal und ist Bestand des Jubiläumshains auf dem zu besonderen Anlässen wie Hochzeiten, Taufen und ähnlichem ein Baum gepflanzt werden kann. Steinmetzkünstlern gestalteten für diesen Platz ein „Zweisitz-Sofa“. Der Blick in die Landschaft ist rundum frei und reicht gegen Osten bis weit hinter Allershausen, manchmal kann man den Schornstein des Bioheizkraftwerkes in Zolling sehen, außerdem kann man von hier bis zu 13 Kirchtürme zählen die auf die geistige und kulturelle Beziehung zwischen Mensch und Landschaft hinweisen. Rainer Söhmisch, der Landschaftsplaner darüber: „Die Atmosphäre des Platzes wird als weiblich (yin) empfunden. Das vorherrschende Element ist Luft. Es bestehen energetische Verbindungen zu den Kirchen in Mühldorf, Allershausen und Obermarbach sowie zur alten Linde im Hohlweg in Obermarbach. Der international bekannte slowenische Künstler Marko Pogacnik hat für diesen Platz wie für die drei weiteren ein sogenanntes Kosmogramm entworfen und damit die Atmosphäre der Plätze, aber auch der Landschaft bemerkenswert beeinflusst.“ Entstanden sind die Plätze ca. 1980 bis 1997 auf herausragenden Plätzen in der Landschaft.

*Weitere Infos: Geomatischer Platz in Obermarbach – Jubiläumshain*  
<https://www.tourismus-dachauer-land.de/fileadmin/naherholung-und-tourismus/downloads/rad-und-wanderwege/Petershauser-Wanderwege.pdf>

**Gerade aus blickt man auf den Ort Obermarbach**

### **10. Infostation: Obermarbach**

Kirche: Patron ist St. Vitus Bis 1800 gab es hier 7 Anwesen, dann kamen noch 7 dazu und das Bahnwärterhäuschen.

Eine Anekdote zu Obermarbach:

Als letztes Haus in Obermarbach stand bis 1998 der Pfarrhof, ein recht stattliches Gebäude. Das war nicht immer so. Von Zimmermeister Andreas Eckl, Haus Nr. 3 (Mesner) wurde oben am Kirchberg im Jahre 1864 gegenüber seinem Anwesen ein neues Wirtsgebäude errichtet. Das kam dem damaligen Pfarrer Gabriel Piser gerade recht. Es war von dort sehr nah zu seiner Kirche. So konnte er den Besitzer dazu bewegen 1870 seinen bisherigen Amtssitz gegen das neu erbaute Wirtshaus zu tauschen. Damit war er wohl seiner Kirche etwas näher gerückt, hatte ein neues, gut gebautes Haus und ersparte sich den täglichen Aufstieg von damals 92 Stufen, heute sind es 64 Stufen bis zum Gotteshaus.

**Der Weg führt in den Ort hinein den Hohlweg hinunter. Oben auf dem Berg steht die Kirche St. Vitus. Rechts im Hohlweg die alte Linde die schon viele Generationen gesehen hat.**

### **11. Infostation: Linde in Obermarbach im Hohlweg**

Die etwa 800 Jahre alte Linde von Obermarbach ist ein Hinweis auf einen geomantischen Kraftort, wo sich Energiephänomene konzentrieren und die Bäume ein besonders hohe Alter erreichen lassen.

Die Linde besitzt einen kräftigen, weitgehend hohlen, kurzen und stark geneigten Stamm. Auf einer Seite ist ein dicker Ast ausgebrochen, wovon noch eine große Höhlung zeugt. Aus dem Stamm entspringen mehrere kräftige Äste, die eine vitale Krone bilden. Zu der mit 45° abfallenden Hangseite wird die Linde durch zahlreiche starke Zugwurzeln gesichert. Die Linde hatte 1994 einen Stammumfang von 10,2 Metern. Die Linde ist eine der skurrilsten Baumgestalten des Bundesgebiets.

Um Linden ranken sich zahlreiche Legenden und machen sie zum Inhalt vieler Lieder. Durch ihren schönen Wuchs und ihre beruhigende Ausstrahlung gilt sie als weise Ratgeberin. Die heilende Kraft ihrer Blüten macht sie zum Baum der mütterlichen Vorsorge, ihre herzförmigen Blätter gelten als Zeichen der Liebe und der Gerechtigkeit. Durch die schöne Form des Lindenbaumes, sahen die Menschen in ihm schon früh den Baum der Liebe. Der Duft ihrer Blüten gilt als betörend und ist ein Zeichen der Fruchtbarkeit. In vielen Geschichten um verbotene Liebschaften treffen sich die Paare heimlich unter Linden. Mit ihren herzförmigen Blättern ist sie außerdem der Göttin Freija zugeordnet. Sie ist die Göttin der Liebe und Hüterin des Feuers und des Friedens.

**Von hier aus geht man wieder zurück nach Petershausen mit einem neuen Blick auf die Heimat.**

**Oktober 2020**

**Text: Lydia Thiel**

**Quelle: Chronik der Gemeinde Petershausen.**

